RHEINSCHRIFT

MAGAZIN WERK LUDWIGSHAFEN

01/23

BEWEGUNG

gemeinsam + dynamisch + effizient

BASF

We create chemistry

EDITORIAL 03

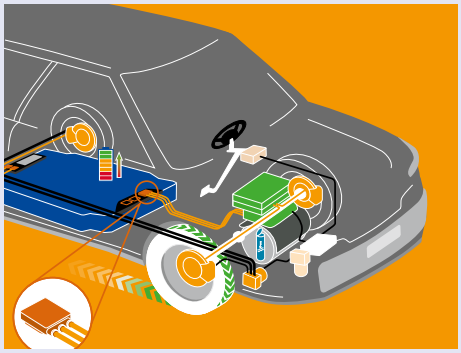
SCHWERPUNKT 04

IM FOKUS 04
Von bewegen bis bewegend

HINTERGRUND 06
Die neue Lkw-Abfertigung: Ab in den Norden

PRODUKTWELTEN 10
Kunststoffe im Kreislauf: Vom Altreifen zum neuen Türgriff

DAS BESONDERE BILD 12
Elektrisch, praktisch, gut



NACHGEFRAGT 14
KONZENTRATION
KANN MAN FANTASTISCH ÜBEN

BILDERGALERIE 16

PORTRÄT 20

SO ODER SO 22
IN VERTRIEB UND BETRIEB
AUF ACHSE

DAMALS UND HEUTE 24

LINKS UND RECHTS VOM WERKSZAUN 26

ALLES CHEMIE ODER WAS 28
WER BREMST,
GEWINNT!

SERVICE 30

KURZ & GUT 31

EDI
TOR
IAL

Liebe Leserinnen und Leser,

wir leben in turbulenten Zeiten. Politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich befinden wir uns im Umbruch. Stillstand ist hierbei keine Option. Erst recht nicht in der Logistik.

Rund 15 Millionen Tonnen bewegt die Standortlogistik in Summe pro Jahr – davon etwa sieben Millionen Tonnen Rohstoffe im Eingang sowie acht Millionen Tonnen Fertigwaren im Ausgang. Dafür braucht es leistungsfähige Verkehrssysteme: den Rhein sowie das Schienen- und Straßennetz.

Um im Ergebnis das richtige Produkt zur richtigen Zeit an den richtigen Ort zu bringen, arbeiten Produktionsbetriebe, Transportmanagement und Dienstleister auf Basis synchronisierter und ausgefeilter Prozesse eng zusammen.

Angesichts der vielfältigen Herausforderungen ist eine leistungs- und wettbewerbsfähige Logistik über die Jahre hinweg immer bedeutsamer für den Geschäftserfolg von BASF geworden. Die Anpassungsfähigkeit der Logistik und ihre zunehmende Resilienz gegenüber externen Einflussfaktoren sind dabei entscheidend. Gleichzeitig wird die Digitalisierung zu einem wesentlichen Erfolgsfaktor in diesen Zeiten des Wandels.

Logistik und Bewegung sind untrennbar miteinander verbunden – im physischen wie im übertragenen Sinne. Die aktuelle Ausgabe von Rheinschrift zeigt darüber hinaus, wie vielschichtig Bewegung interpretiert werden kann.

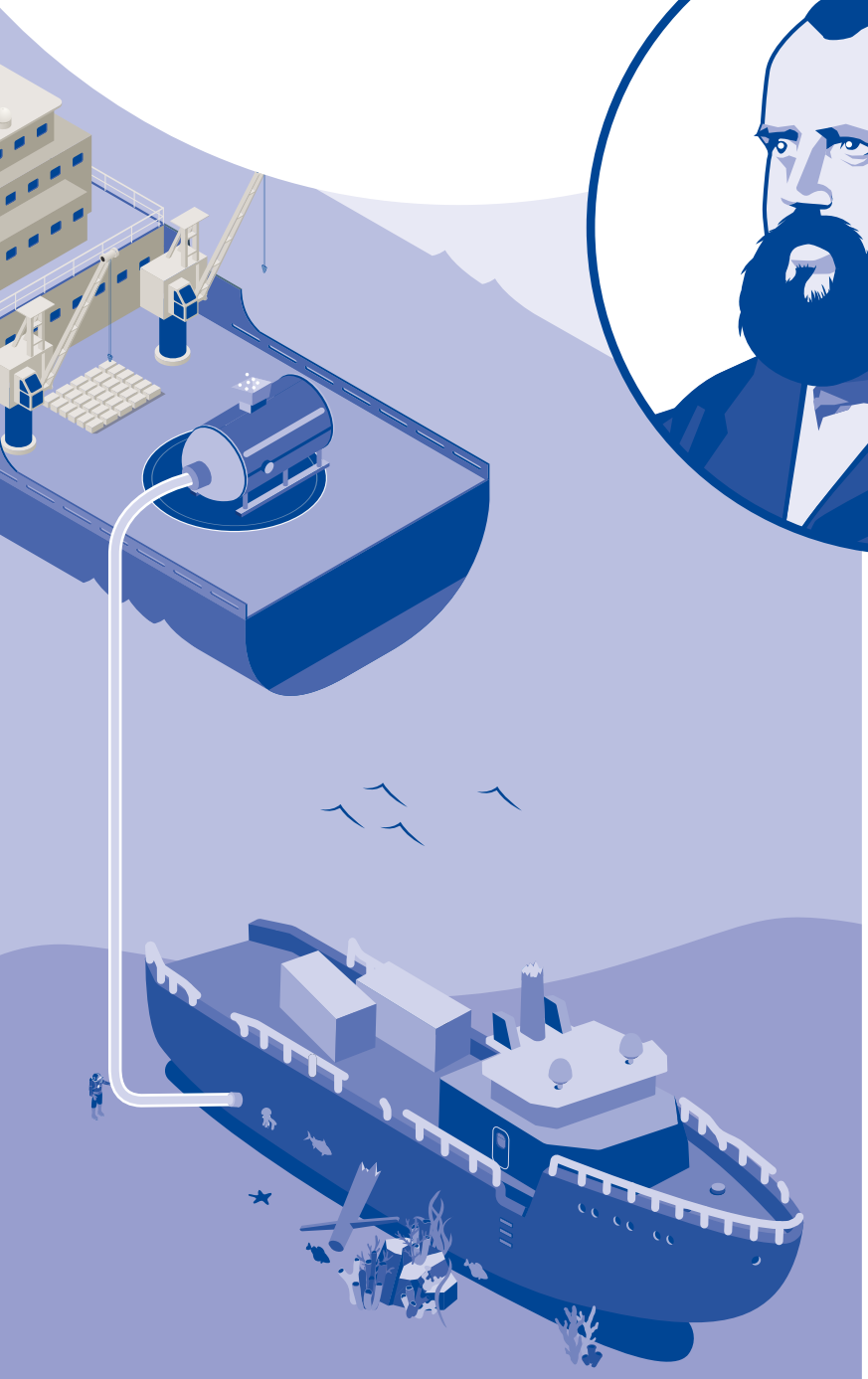
Indem wir uns auf allen Ebenen bewegen, können wir die Herausforderungen der aktuellen Zeit meistern und BASF gestärkt in die Zukunft führen. Ich bin überzeugt, dass uns dies gemeinsam gelingt.

Ihr Ralf Busche
Leiter der Standortlogistik (ESL)

IM FOKUS

VON BEWEGEN BIS BEWEGEND

Bewegung erfordert Kraft und hat immer ein Ziel. So unterschiedlich die Beiträge in diesem Heft sind, auf diesen Nenner kann man sie bringen – in der Logistik, bei Produkten, die Bewegung ermöglichen, in der Kreislaufwirtschaft sowie bei allen menschlichen Bewegungen von Kopf bis Fuß.



Was Bewegung möglich machen kann, zeigt exemplarisch eine BASF-Produktgeschichte: Nämlich die vom Erfinder, der eine Idee hat, aber kein Patent bekommt, weil Donald Duck schneller war. Klingt kurios, ist aber wirklich geschehen und hat etwas mit dem BASF-Produkt Styropor und mit Bewegung zu tun. Der dänische Erfinder Karl Kroyer wurde 1964 beauftragt, eine Methode zu erdenken, um gesunkene Schiffe zu bergen. Ganz konkret ging es um die Havarie eines Schiffes vor der Küste Kuwaits. Kroyers Lösung: Er ließ 2.500 Kubikmeter Styropor von BASF, das zu 98 Prozent aus Luft besteht, in den Rumpf pumpen – und das Boot stieg aus der Tiefe auf. Ein Patent bekam er dafür allerdings nicht in allen Ländern, denn niemand Geringerer als Donald Duck hatte in einem seiner Abenteuer 15 Jahre zuvor dieselbe Idee. Er nutzte allerdings kein BASF-Styropor, sondern hob ein Schiff mithilfe von Tischtennisbällen, die bekanntlich auch Luft beinhalten. Und eine Idee, die bereits einmal geboren ist, kann nicht mehr patentrechtlich angemeldet werden. Patent hin oder her: Die Geschichte rund um den Erfinder Kroyer zeigt, worum es in dieser Ausgabe der Rheinschrift geht – um Menschen und Produkte, die etwas bewegen, und das in vielerlei Hinsicht.

„AUF WANDERSCHAFT“ DURCH DIESE AUSGABE

Um kraftvolle Bewegung geht es vor allem in der Rubrik „Hintergrund“, die einen Einblick in die neue Lkw-Abfertigung im Norden des Werks gibt. Eine besondere Form der Bewegung, die immer wichtiger wird, ist die Kreislaufwirtschaft – hier am Beispiel des Wegs vom Altreifen zum Türgriff. Was heute Recycling heißt, war damals eine gute Geschäftsidee, denn schon Unternehmensgründer Friedrich Engelhorn nutzte Rückstände der Leuchtgas-Produktion, um Teerfarben herzustellen.

Engelhorn hätte auch bei einer anderen Geschichte in diesem Heft Pate stehen können: Denn als junger Goldschmied Mitte des 19. Jahrhunderts begab er sich neun Jahre auf Wanderschaft in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Frankreich. Historiker schreiben ihm zu, dass er gerade durch diese Wanderjahre mit „wesentlichen Entwicklungstrends seiner Zeit vertraut war“ und dann mit der Eröffnung der ersten Werkstatt seinen Blick „über sein Gewerbe hinaus“ richtete*. Noch übertroffen in seinen Wanderbewegungen wird Engelhorn durch den Aniliner Ralf Cöster, hier im Heft porträtiert, der an elf Standorten in sechs verschiedenen Ländern weltweit für BASF gearbeitet hat.

Viele Produkte, die im wahrsten Sinne des Wortes Fortbewegung ermöglichen, hat BASF im Themenfeld Mobilität. Das Citroën Concept Car oli als „Besonderes Bild“ gibt einen Ausblick auf eine nachhaltigere Version des Automobils von morgen. Die Rubrik „Alles Chemie oder was“ erklärt, wie beim Rollen und Bremsen im Elektroauto Energie zurückgewonnen wird, Rekuperation genannt, und welche BASF-Produkte hierbei involviert sind. Die „Bildergalerie“ wiederum stoppt die Bewegung von Menschen und Dingen im und rund um das Werk Ludwigshafen, indem sie einen Bruchteil davon im Foto festhält. Den Wandel der BASF Gastronomie im Laufe der Zeit nimmt sich die Rubrik „Damals und heute“ am Beispiel des Gesellschaftshauses vor.

Eines steht fest: Bewegung macht etwas mit den Menschen, gedanklich und körperlich. Das behandeln der Service-Teil mit Experten aus der Corporate-Health-Abteilung sowie das Interview mit dem Neurologen Professor Volker Busch, der schon bei den Sicherheitstagen erläutert hat, was mangelnde Aufmerksamkeit und Konzentration für Gefahren mit sich bringen kann. Auch unsere Meinung kann sich ändern, wenn wir uns in andere Personen hineinversetzen. Dafür eignet sich die Rubrik „So oder so“, die nicht immer Gegensatz, sondern vor allem Unterschiede präsentiert, wie hier zwei Mitarbeitende im selben Unternehmensbereich, die häufig unterwegs sind – einmal für den Vertrieb und einmal im Betrieb.

Insbesondere in Krisen hat sich das BASF-Team immer wieder als besonders verlässlich erwiesen. Dass Mitarbeitende gemeinsam links und rechts, innerhalb und außerhalb des Werkszauns etwas bewegen können, zeigt der Bericht in der gleichnamigen Rubrik zur Ukraine-Hilfe.

Nicht immer und sofort gibt es für alles eine Lösung, und helfende Hände allein können nicht alles zum Besseren wenden, aber es entstehen Momente, die menschlich bewegen.

Simone Hofmann

*W. Abelshauser (Hrsg.): Die BASF – Eine Unternehmensgeschichte, München, 2002

HINTERGRUND

DIE NEUE LKW-ABFERTIGUNG AB IN DEN NORDEN

Er ist der wichtigste Verkehrsträger, um BASF-Kunden in Deutschland und Europa mit Produkten schnell und flexibel zu versorgen: der Lastkraftwagen (Lkw). Bis zu 2.500 Lkw passieren täglich die Werkstore, liefern oder holen Ware – und jeder einzelne von ihnen muss kontrolliert und mit Transportpapieren und Werkseinfahrt ausgestattet werden. Seit September 2022 erfolgen die zentralen Abläufe der Lkw-Abfertigung ausschließlich im Norden des Werks, nahe des Verkehrsdrehkreuzes A6 / B9. Das garantiert einen verlässlichen Güterfluss und hält die Produktion am Standort aufrecht. Rheinschrift blickt auf die jüngste Entwicklung der Lkw-Abfertigung des Werks Ludwigshafen.

Es sind bauliche Schäden, die die Stadt Ludwigshafen bereits seit Jahren an den Hochstraßen Nord und Süd begleiten. Als im August 2019 dann die Hochstraße Süd (B 37) gesperrt wird und ein ähnliches Schicksal auch der Hochstraße Nord droht, steht die Standortlogistik vor großen Herausforderungen: Es besteht die Gefahr eines dauerhaft überlasteten Straßenverkehrsnetzes – mit Auswirkung auf den Lkw-Verkehr für BASF. Es drohen Rückstaus, verlängerte Fahrzeiten sowie erhöhte Transportkosten. Unter diesen Umständen könnte die Standortlogistik die verlässliche Versorgung von Kunden und Produktionsbetrieben via Straße nicht mehr planbar, flexibel und wettbewerbsfähig umsetzen.

„Die Infrastruktur spielt eine wichtige Rolle für die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit eines Produktionsstandorts. Ludwigshafen hat in dieser Hinsicht, was die Logistik betrifft, einzigartige Rahmenbedingungen und Herausforderungen im Vergleich zu anderen Standorten“,

sagt Ralf Busche (ESL), Leiter der Standortlogistik. Die Dimensionen des Standorts, seine Komplexität und die riesigen Volumina benötigen eine besonders leistungsfähige Infrastruktur und differenzierte Prozesse, um die Anzahl täglicher Transporte über die verschiedenen Verkehrsträger zuverlässig und pünktlich abwickeln zu können. „Dies ist die berechtigte Erwartung unserer Kunden“, so Busche.

„Wir haben schon sehr früh analysiert, wie sich der Hochstraßenrückbau auf die Standortlogistik auswirkt, und erkannt, dass die bisherige Lkw-Abfertigung an Tor 11 mit rund 1.000 Lkw am Tag durch mögliche Staus stark beeinträchtigt wird“, sagt Philipp Wotke (ESL), Projektleiter der neuen Lkw-Abfertigung. Unabhängige, externe Verkehrssimulationen zeigten: Der Verkehr entlang der gesamten westlichen Werksperipherie würde sich immer wieder stauen. Die im Norden liegenden Verkehrswege wären dagegen weiterhin verfügbar und befahrbar. „Vor diesem Hintergrund haben wir ein umfangreiches Maßnahmenpaket geschnürt, das darin mündete, eine neue Lkw-Abfertigung an der BASF-Kläranlage auf Frankenthaler Gemarkung zu errichten und die bestehende Abfertigung an Tor 15 umfangreich auszubauen“, so Wotke. So begannen im Jahr 2019 die Planungen, gefolgt von den notwendigen Genehmigungen im Folgejahr und der intensiven Bauphase bis einschließlich Sommer 2022.

Ankunft an der Abfertigung Nord
Volker Schmidt, Spedition Dinges Logistics, parkt auf einem der insgesamt 200 Plätze, die in Zukunft über ein Parkleitsystem automatisch den Fahrzeugen zugeordnet werden.

BESSER FÜR ALLE BETEILIGTEN: SO LÄUFT DIE NEUE ABFERTIGUNG

Seit September 2022 ist die neue Lkw-Abfertigung im Norden vollständig in Betrieb, die Abfertigung an Tor 11 bereits dauerhaft eingestellt. Seitdem gibt es für die Lkw nur noch einen Weg ins Werk: Tor 15. „Mit diesem einzig verbleibenden Güterverkehrstor können wir die Lkw-Verkehre besser steuern sowie zuverlässig und schneller abwickeln“, sagt Jürgen Müller (ESL/WD), Leiter der Lkw-Abfertigung. Vor Einfahrt ins Werk werden die Lkw wie gehabt kontrolliert und mit Transportpapieren und Werkseinfahrt ausgestattet. Abhängig von unterschiedlichen geschäftsnotwendigen Prozessvarianten erfolgt die Abfertigung entweder im neuen Abfertigungsgebäude Nord (an der Kläranlage) oder direkt an Tor 15.

Wer beispielsweise Ware ins Werk liefert oder verpackte Ware abholt, steuert die neue Abfertigung an der Kläranlage an. „Durch die unmittelbare Nähe zur A6 ist die Abfertigung Nord für Lkw exzellent angebunden“, so Müller. Neben deutlich verbesserten Rahmenbedingungen für Lkw-Fahrerinnen und -Fahrer, wie zum Beispiel sanitäre Anlagen, Warteraum und umfangreiche Verpflegungsmöglichkeiten, bietet die neue logistische Abfertigung mit insgesamt 200 Stellplätzen fünf Mal mehr Parkplätze als zuvor an Tor 11 und könnte so bei einer ungeplanten Störung sogar zeitweise die Lkw-Abfertigung an Tor 15 kompensieren. Der Standort wird also widerstandsfähiger gegenüber möglichen Störungen und unplanbaren Ereignissen.

Insgesamt gibt es drei bewährte Wege, um die Transporte abzufertigen: (1) Die vollautomatische RFID-gestützte (Radio Frequency Identification) Variante „DRIVE“ – dabei werden die Fahrzeuge anhand von Signalübertragung und mithilfe von Kameras automatisch erkannt –, (2) die halbautomatische Check-in-Variante an den Selbstbedienungsterminals sowie (3) die manuelle Schalterabfertigung. Um die Liefer- und notwendigen Werkseinfahrtformalitäten zu prüfen, arbeiten die Standortlogistik und der Werkschutz Hand in Hand. „Die gute Zusammenarbeit hilft, die vielen Herausforderungen des Tagesgeschäfts erfolgreich zu meistern“, sagt Müller.

Nachdem sich die Fahrerinnen und Fahrer angemeldet haben, wird an den dafür geschaffenen Einrichtungen geprüft, ob der Lkw zum Beispiel die Sicherheitsanforderungen oder die Transportvoraussetzungen für Gefahrgut erfüllt. Ergänzt wird das Ganze um technische Prüfvorrichtungen für einen sogenannten „Equipment-Pre-Check“ wie auch die Packmittel-Qualitätskontrolle. Anschließend geht es auf direktem Weg über Tor 15 rein ins Werk zur Ladestelle.

Direkt an Tor 15 abgefertigt werden Lkw-Fahrerinnen und -Fahrer, die bei BASF lose Ware abholen. Um den gestiegenen Verkehr an Tor 15 bewältigen zu können – schließlich fahren hierüber nicht mehr wie früher 1.300 Lkw, sondern nun bis zu 2.500 Lkw pro Tag ins Werk –, wurde Personal aufgebaut und die Infrastruktur erweitert. Letzteres beinhaltet eine weitere Lkw-Ausfahrtsspur, zusätzliche Lkw-Waagen sowie technische Einrichtungen für die Prüfung der eingehenden Lkw.

Bereits nach den ersten Monaten Betrieb wird deutlich, dass die logistische Leistungsfähigkeit mit der neuen Lkw-Abfertigung sichtbar steigt. „Im Falle eines Staus auf der Autobahn können wir die vermehrt gleichzeitig eintreffenden Lkw schneller abfertigen. Gleichzeitig hat sich die Situation für die Lkw-Fahrerinnen und -Fahrer verbessert“, so Müller. Und auch den Nachbarn von BASF kommt dieses Projekt zugute: „Der Lkw-Verkehr hat sich im stadtnahen Bereich des Werksgeländes deutlich reduziert“, sagt Wotke.

Self-Check-in und Abfertigung am Schalter
Im Gebäude an der Kläranlage Nähe Tor 20 trägt er seine Daten am Check-in-Terminal selbständig ein und beschleunigt damit die Abfertigung am Schalter durch Standortlogistik und Werkschutz.

Kontrolle durch den Werkschutz
Carsten Boller (ESM/WWW), Werkschützer, kontrolliert in einer der fünf Spuren an der Abfertigung die Sicherheitsausrüstung. Das erspart die Prüfung an der Ladestelle im Werk.

Einfahrt ins Werk über Tor 15
Das werksinterne Ziel eingetragen, leitet die NaviLU-App Volker Schmidt per Audio über Tor 15 bis zur zugewiesenen Ladestelle.

VOLLSTÄNDIG DIGITAL, AUTOMATISIERT, TRANSPARENT: SO ERFOLGT DIE ABFERTIGUNG IN ZUKUNFT

Die neue Lkw-Abfertigung eröffnet der Standortlogistik neue Perspektiven und Ansätze: „Wir sind nun in der Lage, unsere Prozesse mit unterstützender Technologie effizienter zu gestalten. Bis Mitte 2024 wollen wir die gesamte Lkw-Abfertigung vollständig digitalisieren und umfangreich automatisieren“, so Wotke. Geplant ist, alle Lkw während des Abfertigungsprozesses bei der Werksanfahrt sowie -ausfahrt individuell und aktiv mithilfe der Cloud-basierten Lösung „dTex“ (digital transport execution) zu steuern. „Über diese neue Lösung, ergänzende App-Funktionen und mithilfe eines digitalen Leitstands wird der gesamte Prozess der Lkw-Abfertigung transparent. In Zukunft wird sichtbar, wo sich das jeweilige Fahrzeug in der Anfahrt, Abfertigung, Ladestelle und Werksausfahrt gerade befindet, und es wird ihm ein definierter Zeitraum für die Be- oder Entladung zugewiesen“, so Wotke. Das Ziel: Die Durchlaufzeiten der Fahrzeuge im Werk deutlich reduzieren.

„Mit der verlagerten und erweiterten Lkw-Abfertigung machen wir den Standort Ludwigshafen leistungs- und wettbewerbsfähiger. Wir haben dieses Projekt unter Zeitdruck und trotz Corona termingerecht und im Budget realisiert“, sagt Ralf Busche. Erfolgskritische Faktoren hierbei waren kurze Entscheidungswege, die klare Kommunikation innerhalb und außerhalb von BASF und das exzellente Projektmanagement. „Die Digitalisierung wird den Abfertigungsprozess für alle Beteiligten transparenter gestalten, die Effizienz in den Prozessschritten erhöhen und damit die Standortlogistik widerstandsfähiger machen. Die Lkw-Abfertigung ist ein wesentlicher Baustein der neuen Standortlogistik. Die weitere Optimierung der Eisenbahn- und Binnenschifflogistik ist in Planung“, so Busche.

Melina Kattenbracker

BASF
We create chemistry
NaviLU

PRODUKTWELTEN

KUNSTSTOFFE IM KREISLAUF
VOM ALTREIFEN ZUM NEUEN TÜRGRIFF

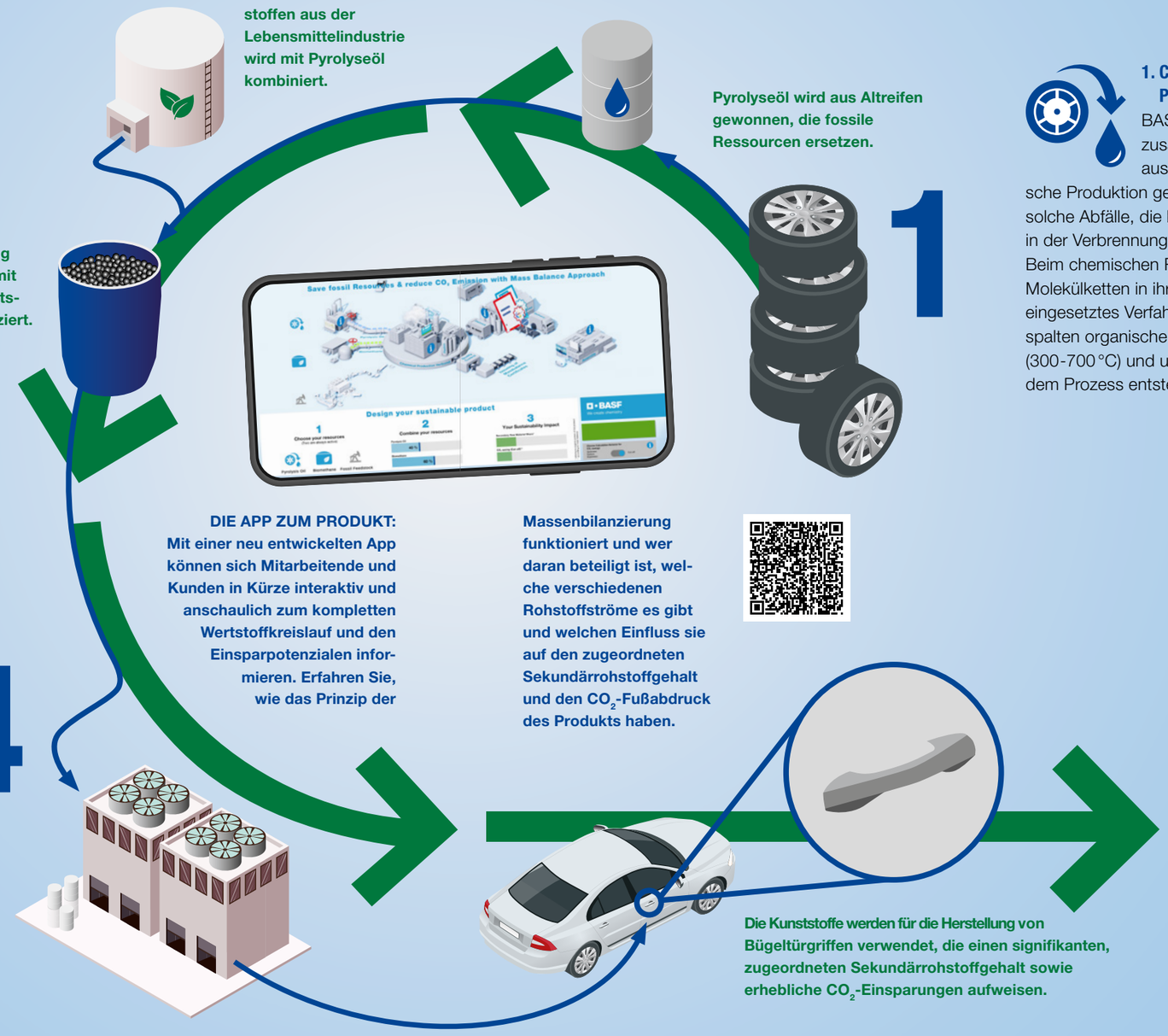
Die Aufgabe ist klar: Aus einem entsorgten Kunststofferzeugnis soll ein neues, hochwertiges Produkt entstehen. Insgesamt sollen wenig Ressourcen verbraucht, keine fossilen Rohstoffe genutzt und CO_2 vermieden werden. Wie das funktionieren kann, zeigt Rheinschrift anhand eines in der Automobilindustrie erfolgreich eingeführten Produkts: dem (Auto-) Bügeltürgriff aus massenbilanziertem Ultramid®.

1. CHEMISCHES RECYCLINGVERFAHREN – PYROLYSE

BASF arbeitet mit mehreren Technologiepartnern zusammen, die durch chemisches Recycling aus Kunststoffabfällen Rohstoffe für die chemische Produktion gewinnen. Die Partner verwerten hauptsächlich solche Abfälle, die bisher noch nicht recycelt werden, sondern in der Verbrennung oder auf der Deponie landen würden. Beim chemischen Recycling werden die langen Kunststoff-Molekülketten in ihre Grundbausteine aufgespalten. Ein häufig eingesetztes Verfahren ist die Pyrolyse. Hier findet das Aufspalten organischer Verbindungen mittels hoher Temperaturen (300-700 °C) und unter Ausschluss von Sauerstoff statt. Bei dem Prozess entsteht ein Sekundärrohstoff, das Pyrolyseöl.

2. REDcert²-ZERTIFIZIERT

Mithilfe des Massenbilanzverfahrens wird dieser Rohstoff dem zertifizierten Kundenprodukt zugeordnet. In der Herstellung des massenbilanzierten Kunststoffs für den Bügeltürgriff kombiniert BASF nun erstmalig den Einsatz von Pyrolyseöl, welches aus Altreifen gewonnen wird, mit Biomethan aus Abfällen und Resten der Landwirtschaft beziehungsweise der Lebensmittelindustrie. Eine unabhängige Zertifizierung nach dem REDcert²-Schema belegt, dass die für das Endprodukt benötigten Mengen an fossilen Rohstoffen durch die jeweiligen Anteile an Pyrolyseöl und Biomethan ersetzt wurden.



DIE APP ZUM PRODUKT: Mit einer neu entwickelten App können sich Mitarbeitende und Kunden in Kürze interaktiv und anschaulich zum kompletten Wertstoffkreislauf und den Einsparpotenzialen informieren. Erfahren Sie, wie das Prinzip der Massenbilanzierung funktioniert und wer daran beteiligt ist, welche verschiedenen Rohstoffströme es gibt und welchen Einfluss sie auf den zugeordneten Sekundärrohstoffgehalt und den CO_2-Fußabdruck des Produkts haben.

Die Kunststoffe werden für die Herstellung von Bügeltürgriffen verwendet, die einen signifikanten, zugeordneten Sekundärrohstoffgehalt sowie erhebliche CO_2-Einsparungen aufweisen.

3. HOCHWERTIGES MATERIAL

Der so hergestellte Kunststoff, in diesem Fall ein Ultramid® Polyamid 6 mit 30-prozentiger Glasfaserverstärkung, hat die gleichen Eigenschaften wie Primärkunststoff und eignet sich daher ideal für den Einsatz in anspruchsvollen Fahrzeugkomponenten. Die hohen Qualitätsanforderungen der Automobilindustrie, insbesondere im Hinblick auf die Lackierfähigkeit und Widerstandsfähigkeit, werden erfüllt, ebenso die Sicherheitsstandards hinsichtlich der Crashsicherheit.

4. PRODUKTE MIT CHARAKTER

BASF will den Weg hin zu einer Kreislaufwirtschaft für Kunststoffe gemeinsam mit Kunden und Partnern gestalten. Mit diesem Autotürgriff, der bereits dieses Jahr in Serie ging, konnte beispielhaft aufgezeigt werden, dass chemisches Recycling ein entscheidender Schritt hin zu einer möglichst hohen, ökologisch und wirtschaftlich vorteilhaften Wiederverwertung von Altmaterialien ist. Das Verfahren reduziert den Bedarf an fossilen Ressourcen und hat somit das Potenzial, die Produktion von hochwertigen Kunststoffen für unterschiedliche Anwendungsbereiche vom Rohölbedarf zu entkoppeln.

KUNSTSTOFFE MIT GROSSEM POTENZIAL

Die Automobilindustrie verfolgt das Ziel, den Ressourcenverbrauch zu verringern. Die Unternehmen streben auch an, den Anteil an recycelten Materialien in den Pkw-Flotten zu erhöhen. Der Einsatz des Recyclingmaterials wird daher sukzessive gesteigert, um das chemische Recycling in Kombination mit dem Biomassenbilanzansatz auch für weitere Kunststoffbauteile im Fahrzeug verwenden zu können. Entsprechende Einsatzmöglichkeiten sind bereits in Prüfung, wobei der Lösungsansatz auch auf andere Kundenanforderungen übertragbar ist.

Maren Carle

DAS BESONDERE BILD

ELEKTRISCH, PRAKTISCH, GUT

BASF und Citroën haben gemeinsam ein vollelektrisches Konzeptfahrzeug auf die Räder gestellt: den Citroën oli (all-ë). Das Fahrzeug ist nicht schnell, nicht luxuriös, nicht schwer. Mit dem oli zeigen beide Unternehmen, dass durch Reduktion und Eliminierung Gewicht und Ressourcen eingespart werden können.

Dass Verzicht eine erfrischende Ästhetik haben kann, beweisen diverse Bauteile. Sie wurden radikal neu interpretiert und konstruiert, indem Materialien in einem anderen Kontext verwendet wurden. Die komplette Rücksitzlehne wurde beispielsweise aus einem flexiblen 3D gedruckten Kunststoff gefertigt (Ultrasint® TPU88A). Auch beim Fahrzeugäußeren wurde kräftig Gewicht gespart – bei höherer Stabilität und Haltbarkeit. Motorhaube, Dach und Kofferraum bestehen aus Platten, in denen das Polyurethansystem Elastoflex® mit dem Spritzlacksystem Elastocoat® kombiniert wurde. Auch die Farbe der Karosserie vermittelt perfekt das Konzept des Autos – seine Komplexität wurde auf das absolute Minimum reduziert. Dennoch geht sie keine Kompromisse bei der Ästhetik ein. Es kam R-M® AGILIS® zur Anwendung, das für mehr Nachhaltigkeit steht. Der wasserbasierte Lack hat einen sehr niedrigen Gehalt an flüchtigen organischen Verbindungen (VOC).

Dr. Hans-Joachim Perrey

Oder im Internet auf der Webseite concept-car-citroen.basf.com (nur in Englisch verfügbar):

Mehr zum Citroën oli gibt es in einem Video unter folgendem QR-Code:

NACHGEFRAGT

KONZENTRATION KANN MAN FANTASTISCH ÜBEN

Die Revision der Anlage vorbereiten und die Präsentation fertigstellen, das Englischheft für das Schulkind bestellen oder das Geburtstagsgeschenk für die Oma besorgen – mit beruflichen und privaten Verpflichtungen hatte das menschliche Gehirn immer schon genug zu tun. Die Digitalisierung mit Informationsangeboten auf vielen unterschiedlichen Kanälen versetzt das Gehirn erst recht laufend in Bewegung. Rheinschrift hat bei dem Neurologen Professor Dr. Volker Busch nachgefragt, wie wir diese Informations- und Aufgabenflut am besten bewältigen.

Herr Professor Busch, wir alle fragen uns vermutlich ab und an, warum wir uns eine wichtige Sache nicht gemerkt haben. Wie können wir den Einfluss auf unser Gehirn erhöhen?
Wenn Informationen emotional, sehr neu oder persönlich relevant sind, dann ist statistisch die Wahrscheinlichkeit höher, dass wir uns ihnen mit einer größeren Tiefe zuwenden und uns später auch erinnern. Über diese allgemeinen Kriterien hinaus können wir allerdings kaum mit Sicherheit sagen, was unser Gehirn erinnern wird. Wir können jedoch im Alltag durchaus etwas tun, um die Ausbeute zu erhöhen – nämlich indem wir unsere Aufmerksamkeit bewusster steuern, Menschen oder Örtlichkeiten besser beobachten und mehr im Hier und Jetzt sind. Unsere Erinnerungsfähigkeit hängt ganz stark davon ab, wie aufmerksam wir uns der Umwelt zuwenden.

Was macht die Informationsflut auf vielen digitalen Kanälen mit uns?
Gedächtnisspuren entstehen, wenn wir uns Dingen bewusst zuwenden und uns eine Weile mit ihnen beschäftigen. In einer reizdurchfluteten Welt wie der heutigen fehlt diese Zeit. Wir überfliegen schnell die Schlagzeilen in einem Newsfeed, hetzen durch die Tageszeitung oder schauen die Mails oberflächlich durch, während auf dem anderen Bildschirm eine Online-Konferenz läuft. Das sind zu viele Informationen und Reize, um noch den Überblick zu behalten. Unser Scheinwerfer der Aufmerksamkeit wird allenfalls sehr kurz auf eine Sache gelenkt und oftmals sofort wieder auf etwas anderes gerichtet. Viele meiner Patienten berichten, dass sie nach einem anstrengenden Tag im Büro, wenn sie sich auf tausend Sachen abwechselnd konzentrieren mussten, nicht mehr wussten, was sie genau gemacht haben. Das ist schade, sogar schlimm, wir sind „busy“ und betriebsam, aber nicht wirklich effizient.

Was können wir ganz konkret im Arbeitsalltag dagegen tun?
Aufmerksamkeitssteuerung fängt immer mit Selektion an. Wir können überlegen, was gehört auf meinen Schreibtisch und was in meinen Kopf. Das ist nicht trivial. Alle Dinge wollen unsere Zuwendung, alle etwas von unserem begehrten Scheinwerferlicht. Jede Nachricht, jede virtuelle Nebensächlichkeit will gesehen werden. Das geht nicht, da verzetteln wir uns. Menschen sind deutlich effizienter, wenn sie morgens eine Auswahl treffen. Man kann auch jeden Morgen überlegen, was kann ich weglassen. Ein beherztes Ja-Sagen zum Nein. Nicht nur einzelne Menschen, ganze Abteilungen und Unternehmen können sich diesen Überlegungen stellen. Erst wenn ich Platz geschaffen habe, dann kann ich Ruhe finden und mich auf etwas konzentrieren. Eine „Tiefe Stunde“, wie ich sie nenne, in der ich mich auf das Wichtigste des Tages einlasse. Konzentration fällt anfangs schwer, aber man kann sie fantastisch üben.

Neben dieser Klarheit und Konzentration betonen Sie die Kreativität. Was können wir tun, um Kreativität zu fördern?
Das ist der dritte Zustand der Aufmerksamkeit, dass wir uns zerstreuen, vor uns hinträumen, indem wir beispielsweise im Wald spazieren gehen. In diesem Moment wird aufgeräumt im Kopf, denn Dinge werden verknüpft, verbunden, in Schubladen geordnet und in Bezug zueinander gesetzt. Das Ergebnis kann eine Idee sein.

Zum Thema Spaziergang – wie hängen körperliche und geistige Bewegung zusammen?
Äußere Bewegung fördert auch innere Bewegung. Menschen, die nach anstrengendem Arbeiten im Büro in der Mittagspause herumlaufen, können die Aufmerksamkeit besser wiederherstellen und ihre Konzentrations-Akkus aufladen. Das ist auch der Grund, weshalb sich Kinder in der Pause unbedingt bewegen sollten. Wenn wir als Kinder den Wechsel zwischen Konzentration und lohnender Pause als Muster erlernen, tun wir uns im späteren Arbeitsleben leichter, das durchzuhalten.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Simone Hofmann

In seinem Buch **Kopf frei!** hat Prof. Dr. Volker Busch diese Zusammenhänge erklärt und gibt Tipps für die Pflege des Gehirns. **Weitere Informationen auch unter drvolkerbusch.de.**

Foto: Oliver Reetz

DURCH SELECTIVE AUFMERKSAMKEIT DIE UMWELT PRÄZISER WAHRNEHMEN UND DAS GEDÄCHTNIS VERBESSERN

DURCH SCHWEIFENDE AUFMERKSAMKEIT KREATIVE IDEEN ENTWICKELN UND ZU GUTEN ENTSCHEIDUNGEN GELANGEN

DURCH KONZENTRIERTE AUFMERKSAMKEIT KLARHEIT UND GENAUIGKEIT IM DENKEN GEWINNEN UND BESSERE ERGEBNISSE ERZIELEN

BILDERGALERIE

STRUDEL, STRÖME, STEUERUNG

Der Standort schläft nie, stets bewegen sich Menschen oder Dinge oder sie bringen selbst etwas in Bewegung. Vom Becherglas bis zum großen Tanklastzug tut sich manchmal etwas im Verborgenen, manchmal ist es unübersehbar. Das Werksgelände und die Umgebung bieten hier vielfältige Beispiele. Rheinschrift hat einige dieser Bewegungen festgehalten.

AdBlue® auf Erfolgskurs

Ladestelle Q 429

Ob Diesel-Pkw oder Brummi: Ohne AdBlue läuft längst nichts mehr. Der Zusatz, der auf hochreinem Harnstoff basiert, sorgt dafür, dass Dieselmotoren deutlich weniger umweltschädliche Stickoxide ausstoßen. Die Nachfrage nach AdBlue hat im vergangenen Jahr stark zugelegt. In einer Zeit, in der es am Markt zu Knappheiten kam, konnte BASF als zuverlässiger Partner punkten. Auch der Verladeprozess selbst wurde optimiert und – wie hier im Bild an der Ladestelle Q 429 – fast vollständig automatisiert. Lkw-Fahrerinnen und -Fahrer können ihren Tanklaster selbst per Tankrüssel auffüllen. Auch die Flasche für eine Rückstellprobe wird per Automat ausgegeben und gefüllt wieder eingesammelt.

Im Kleinen ausprobieren, wie es im Großen funktioniert

Technikum für thermische Trennverfahren

Im Technikum für thermische Trennverfahren lernen Auszubildende am Standort Ludwigshafen, wie Anlagen in den Betrieben gefahren werden. Die angehende Chemikantin Aliya Büyükasik (ESH/VO) und der angehende Chemikant Fynn Dupont (ESH/VO) beobachten, wie Stoffe in den Anlagen durch Vermischen und Absetzen aufgetrennt werden. Im Fachjargon wird dieser Prozess auch Extraktion genannt. Durchsichtige Behälter und eingefärbte Flüssigkeiten helfen dabei, die Prozesse in der Anlage nachzuvollziehen.

Elektromobilität nimmt Fahrt auf

Labor der BASF-Batteriematerialienforschung

Schätzungen gehen davon aus, dass im Jahr 2030 weltweit mehr als 40 Millionen Elektroautos gebaut werden. Immer an Bord: hochleistungsfähige Lithium-Ionen-Batterien – sie sind das Herz eines jeden Elektroautos. Forscher und Forscherinnen wie Kathrin Michel (G-CC/RR) sorgen dafür, dass Batteriematerialien leistungsfähiger, sicherer und langlebiger werden. Neue Materialien aus den Laboren der BASF-Batteriematerialienforschung in Ludwigshafen werden in kleinen Testbatterien über mehrere Wochen unter kontrollierten Temperaturbedingungen untersucht. Diese Tests liefern bereits sehr präzise Aussagen über die zukünftige Lebensdauer und Stabilität der Batterie in einem Elektroauto.

Einmal fit und zurück

Mit dem Jobrad zur Arbeit

Radfahren hält fit, ist im Vergleich zu anderen Verkehrsmitteln kostengünstig und dazu noch gut für die Umwelt. Seit August 2020 macht BASF den Umstieg aufs Fahrrad noch attraktiver und entlastet damit die Parkplatzsituation am Standort Ludwigshafen: Seitdem können Mitarbeitende der BASF SE, der BASF Wohnen + Bauen und der BASF Stiftung über eine Bruttoentgeltumwandlung ein Jobrad beziehen. Dabei können sie aus einem großen Angebot an Fahrradherstellern und -marken ihr Wunschrad im Wert von bis zu 4.999 Euro auswählen und es sowohl dienstlich als auch privat nutzen. Mehr als 3.700 Mitarbeitende haben dieses Angebot bislang wahrgenommen, darunter auch Rainer Scholz (ESM/IF), Geodatenmanagement Ludwigshafen: Er legt seinen Arbeitsweg von rund 15 Kilometern zur BASF ganzjährig auf dem Pedelec zurück.

Für geschmeidige Lotionen

Strudel im Becherglas

Das Bild zeigt einen Demonstrationsversuch aus der Weißen Biotechnologie, die Mikroorganismen und Enzyme zur Herstellung von chemischen und biochemischen Produkten nutzt. Zu sehen ist eine aufgereinigte Fermentationsbrühe mit dem darin enthaltenen Zielprodukt – einem neuen, biobasierten Verdickungsmittel, das Cremes cremiger und Lotionen geschmeidiger machen kann. Durch das Rühren im Becherglas fällt das Produkt aus und kann einfach von der Flüssigkeit getrennt werden. Biotechnologische Verfahren sind häufig effizienter als klassische chemische Prozesse und haben einen niedrigeren Rohstoff- und Energiebedarf. Sie basieren in der Regel auf nachwachsenden Rohstoffen und weisen einen günstigen CO_2-Fußabdruck auf.

Auf dem Rhein unterwegs

MRN-Feuerlöschboot

Es deckt ein großes Einsatzgebiet ab und kann dank leistungsstarker Jet-Antriebe auf bis zu 40 Stundenkilometer beschleunigen: Das Feuerlöschboot der Metropolregion rückt aus, wenn Brände bekämpft oder havarierte Schiffe gesichert werden müssen. Diese Spezialanfertigung ist seit 2012 auf dem Rhein im Einsatz und hat 2,5 Millionen Euro gekostet. Die BASF SE beteiligte sich an der Finanzierung des Bundesländer-übergreifenden Gemeinschaftsprojekts. Zu den größeren Einsätzen in jüngster Zeit gehören der Brand auf der Friesenheimer Insel im Mai 2022 – dort war auf dem Gelände einer Autoverwertung ein Feuer ausgebrochen. Im August wurde das Feuerlöschboot im Mannheimer Mühlauhafen gebraucht, als ein Container nach einem Gefahrgutaustritt gekühlt werden musste.

Melina Kattenbracker, Dr. Hans-Joachim Perrey, Kathrin Schönfeld, Nicole Wehner

PORTRÄT

FÜR BASF
IN DER WELT UNTERWEGS

Ralf Cöster (GEM/EM) ist ein waschechter Pfälzer, spricht akzentfrei Englisch und ist mit seinen 65 Jahren immer noch mittendrin im Geschehen. Sein aktuelles Projekt: eine Anlage der Vitamin A-Fabrik. Das Spezialgebiet des Aniliners sind Neuanlagen und seine Mission ist klar: die Installation und Montage von Prozessleittechniken in Fabrikations- und Arbeitsstätten. Mit dieser Mission im Gepäck bereiste er für BASF die halbe Welt.

1989
China | Qilu (Zibo)

1992
Indien | Baroda – das heutige Vadodara

1993
Spanien | Guadalajara

1994
Belgien | Antwerpen

1995
USA | Freeport

1997
Spanien | Tarragona und Constanti

1999
Malaysia | Kuantan

2003
China | Nanjing

2005
China | Schanghai

2008
USA | Wyandotte

2011
USA | Elyria

2023

Sein Weg ins Unternehmen begann vor mehr als einem halben Jahrhundert. Mit gerade mal 14 Jahren startete er eine Ausbildung zum Starkstromelektriker. Damals war alles noch etwas anders, erinnert sich Cöster: „Die BASF-Mitarbeiter erhielten ihr Gehalt noch alle zwei Wochen in einem durchsichtigen Umschlag von der BASF-Bank bar ausbezahlt.“ Erst mit seiner Übernahme in der Werkstatt der Bentazon-Fabrik im Jahr 1975, änderte sich für ihn das Verfahren zu einer monatlichen Kontoüberweisung.

Die Arbeit mit den Kollegen und Vorgesetzten hat Cöster gut gefallen. „Vor allem ließ der Meister uns auch mal laufen, das hat mich motiviert“, erzählt er. Recht schnell war für ihn klar, dass auch er Meister werden möchte. Und so legte er 1982 mit Erfolg seine Meisterprüfung in der Handwerkskammer in Kaiserslautern ab.

Zur Montage kam er eher zufällig. „Mein damaliger Chef schlug vor, mich einer neu gegründeten Montagegruppe anzuschließen, erst mal nur für ein bis zwei Jahre – zurückgekehrt bin ich nie“, berichtet Cöster. „Recht bald suchte ich nach weiteren Entwicklungsmöglichkeiten“, erzählt er. Der damalige Vorgesetzte brachte dann das Ausland ins Spiel – im Angebot war China.

Mit 33 Jahren arbeitete Cöster also für rund neun Monate in China. Ziel war die Montage und Inbetriebnahme einer größeren Industrieanlage bei Zibo. „Es war eine spannende Zeit“, so Cöster. Gewohnt wurde mit den Montagekollegen in einem Gästehauskomplex mit Zimmer, Aufenthaltsraum, kleiner Küche und Bad. Jeder bekam einen Dolmetscher zugewiesen, mit dem er bald ein freundschaftliches Verhältnis hatte. An den Wochenenden wurden Ausflüge unternommen und kulturelle Einblicke ermöglicht. Kuriositäten gab es viele: „Ausländer waren für die Chinesen etwas ganz Besonderes – in der Öffentlichkeit wurde man auf Schritt und Tritt beobachtet und zog immer auch eine Handvoll Schaulustige mit sich“, erinnert sich Cöster.

Nach Fertigstellung der Anlage in Zibo ging es dann erst mal wieder nach Ludwigshafen. Hier wartete die Acrylsäure-Anlage in Q 320 auf die Fertigstellung. Das nächste große Projekt im Ausland ließ allerdings nicht lange auf sich warten. Diesmal war es eine Caprolactam-Anlage mit allen Vorstufen in Vadodara, Indien, die in rund einem Jahr in Betrieb genommen werden wollte.
Die kulturellen Begebenheiten vor Ort haben Cöster bewegt.

Fotos: privat

Ralf Cöster (GEM/EM) gemeinsam mit seinem Dolmetscher vor der Phthalsäureanhydrid (PSA)-Anlage in Zibo (China)

Nach der Rückkehr aus Indien folgten Stationen in Guadalajara, Spanien, und in Antwerpen, Belgien. 1995 ging es dann das erste Mal für die Inbetriebnahme einer Acrylsäure-Anlage für zwei Jahre nach Freeport in die USA. Eine Wohnung am See, angenehme Temperaturen, nette Kollegen sowie außergewöhnliche Naturerlebnisse machten den Einsatz zu etwas Besonderem für Cöster. Nach weiteren Einsätzen in Tarragona und Constanti, Spanien, ging es dann für zwei Jahre nach Kuantan, Malaysia. „Aus den geplanten zwei Jahren wurden dann allerdings vier Jahre“, so Cöster. Auch hier traf er auf optimale Arbeits- und Lebensbedingungen. Nach zwei weiteren Stationen in Asien – neben Nanjing auch in Schanghai – beendete er seine Auslandseinsätze mit zwei Montageeinsätzen in Wyandotte und Elyria in den USA. Trotz der vielen Auslandseinsätze bleibt jeder einzelne Aufenthalt in lebendiger Erinnerung.

„Das sind ja keine Kurzreisen von zwei bis drei Wochen mit Vollpension. Wenn man ein Projekt für ein bis zwei Jahre begleitet, dann erlebt man die Kultur vor Ort hautnah mit – das geht vom Feiern und Leben bis hin zur Trauer und zum Tod“,
so Cöster.

Maren Carle

SO ODER SO

IN VERTRIEB UND BETRIEB **AUF ACHSE**

In jedem Job steckt Bewegung – oft auf ganz unterschiedliche Weise. Das zeigen Sarah Glöß (E-APE/NDV) und Justus Rabe (APR/FA), die beide für den Unternehmensbereich Agricultural Solutions (AP) im Limburgerhof arbeiten.

Als Key Account Managerin bin ich viel unterwegs. Ich betreue im Bereich Pflanzenschutz Großhandelskunden innerhalb Deutschlands, mit denen ich die Auftragsmengen für die anstehende Saison erfasse. Gemeinsam erarbeiten wir außerdem die strategische Ausrichtung des Kunden. Dabei spielen die Themen Digitalisierung und Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle.

Vor Beginn der Pflanzenschutzsaison fahre ich öfter zu den Kunden, da hier am meisten Abstimmungsbedarf besteht.

„Aber auch während der Saison stehe ich mit ihnen im persönlichen Austausch, weil ich im Dialog vor Ort den Bedarf am besten erfassen und darauf eingehen kann."

Das ist mir vor allem zu Beginn der Corona-Pandemie aufgefallen, als plötzlich nur noch Videokonferenzen möglich waren. Beim Kunden führe ich vor allem Gespräche, an meinem Schreibtisch bereite ich mich auf anstehende Kundenbesuche vor oder arbeite sie im Anschluss auf. Im weiteren Sinne bewege ich nicht nur mich selbst, sondern im besten Fall natürlich auch unsere Produkte, die Kunden abnehmen, was sich dann für BASF im Umsatz und in Marktanteilen widerspiegelt.

Sarah Glöß (E-APE/NDV)

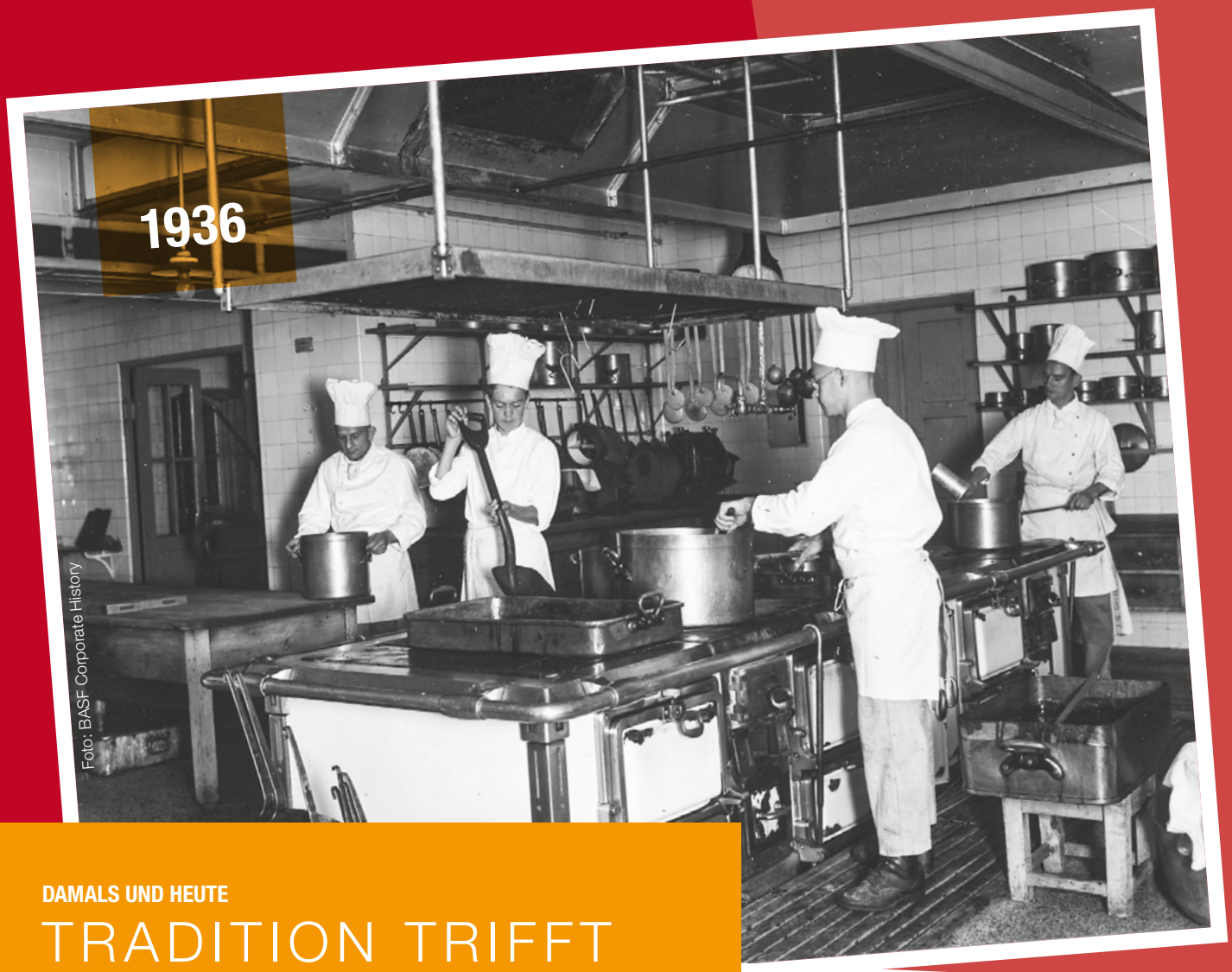
Ich bin als Versuchstechniker an der Forschung & Entwicklung von Pflanzenschutzmitteln im Bereich Fungizide beteiligt.

„In meinem Job arbeite ich im Labor, im Gewächshaus und im sogenannten ‚Netzhaus', einem Freiland-Gewächshaus, in dem Bedingungen herrschen, die auch auf dem Feld üblich sind."

Meine Aufgabe ist es, in Versuchen herauszufinden, welche Fungizide am besten gegen Pilzkrankheiten wirken. Während wir die Wirkstoffe im Labor auf den Einsatz vorbereiten, werden die verschiedenen Pflanzenschutzmittel im Gewächshaus an den Pflanzen getestet. Im Netzhaus werden die besten Wirkstoffe dann an den Pflanzen unter Freilandbedingungen geprüft. Die gewonnenen Daten werte ich im Büro aus. In meinem Job wechsle ich oft zwischen dem Labor, den Gewächshäusern und dem Büro hin und her. Da kommen jeden Tag einige Kilometer zusammen. Um die Strecken zu überbrücken, steht unserem Team ein kleines Fahrzeug zur Verfügung. Wann immer möglich, versuche ich allerdings zu Fuß zu gehen. Ein perfekter Ausgleich zum Stehen und Sitzen.

Justus Rabe (APR/FA)

Diese Rubrik wurde betreut von Kathrin Schönfeld



DAMALS UND HEUTE

TRADITION TRIFFT **MODERNE**

Bereits im Jahr 1869 errichtete BASF den ersten Speisesaal für ihre Mitarbeitenden. Ob dieser bereits bewirtschaftet war oder lediglich dem Verzehr von mitgebrachten Speisen diente, kann nicht mehr zweifelsfrei gesagt werden. Klar ist aber: die Gastronomie am Standort Ludwigshafen ist eng mit der Geschichte des Unternehmens verbunden und stellt auch immer ein Abbild ihrer Zeit dar. Ist das gastronomische Portfolio heute logischerweise viel differenzierter als damals, so zeigt das Beispiel „Casino“, dass BASF auch bei diesem Thema damals schon eng am Puls der Zeit war.

Das Gesellschaftshaus – auch Casino genannt – wurde im Jahr 1900 erbaut. Es ist somit das älteste BASF-Speiselokal, das bis heute Bestand hat. Die Küche befand sich im Untergeschoss und der große Speisesaal – heute Festsaal – bot Platz für insgesamt 150 Personen gleichzeitig. Laut einem Bericht von 1910 wurden jeden Mittag zirka 200 Beamte, also höhere Angestellte, verköstigt. Ein Mittagessen bestand aus Suppe und zwei Fleischgängen und kostete 75 Pfennig, was vom Unternehmen subventioniert war. Abends konnte man dann im Speisesaal wie in einem Restaurant à la carte speisen.

Ein für die damalige Zeit äußerst fortschrittliches Angebot, zumal den Angestellten darüber hinaus noch weitere Räumlichkeiten für Feierlichkeiten sowie eine Kegelbahn zur Verfügung standen. Vor über 100 Jahren war es allerdings noch den Beamten vorbehalten, das Gesellschaftshaus zu nutzen. Heute ist es selbstverständlich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch externen Gästen zugänglich.

DER FAKTOR ZEIT

Der traditionsreiche Festsaal ist geblieben und leckere Speisen gibt es auch noch im Gesellschaftshaus, aber ansonsten hat sich kulinarisch vieles mit der Zeit gewandelt. Waren damals hauptsächlich Fleischgerichte auf der Speisekarte, ist das Angebot heute deutlich differenzierter.

„Wir setzen in unseren Angeboten vor allem auf die Themen Nachhaltigkeit und Regionalität und schaffen Angebote, die weiterhin qualitativ hochwertig sind und gleichzeitig besser in den knappen Zeit- und Kostenrahmen unserer Gäste passen“,

sagt Anne Boel Rasmussen (ESM/G), Leiterin BASF Gastronomie am Standort Ludwigshafen.

Um den Faktor Zeit noch stärker zu berücksichtigen, stehen im Gesellschaftshaus beispielsweise mittlerweile speziell zur Mittagszeit neue Angebote wie „Create your Bowl“ oder ein „Quick Lunch“, ein einfaches und schnelles Mittagessen in aufgelockerter Atmosphäre, zur Verfügung. Damals sicherlich undenkbar, heute aber hoch im Kurs.

VIEL MEHR ALS NUR „ESSEN“

Die Kolleginnen und Kollegen der BASF Gastronomie am Standort Ludwigshafen sind auch die Ansprechpartner für Tagungen, Events, Weinproben und Hotelübernachtungen. Sowohl Mitarbeitende als auch Nachbarn, Firmen und Neugierige können die vielfältigen Angebote für private oder geschäftliche Anlässe nutzen. Mehr unter **www.gastronomie.basf.de**

Frederick Weiß

Ein Abbild der Zeit: Im Vergleich zu damals 1936 (Bild oben) geht es heute nicht nur in der Küche selbst, sondern auch auf den Tellern deutlich diverser zu. Auf dem Bild unten sind zu sehen (v.l.n.r.): Sven Feldmann, Hannah Kempf (beide ESM/GR) sowie die Auszubildenden Jean Ramos und Celiya Harouat (beide ESM/G).

LINKS UND RECHTS VOM WERKSZAUN

PER TANDEM INS NEUE ZUHAUSE

„Das Leben sieht nun ein bisschen wie früher aus“, sagt Oksana Alieksieieva (E-APE/EA). Neun Monate nach der Flucht in einem der ersten Evakuierungsbusse hat sich das Leben der 38-jährigen ukrainischen Kollegin vor allem durch die tatkräftige Hilfe von Ulrike Wilson (ESM/KS) und dem interdisziplinären BASF-Team „HelpingHands Ukraine“ normalisiert. Gemeinsam mit ihren beiden inzwischen sieben- und elfjährigen Töchtern und ihrer Mutter erreichte sie bereits am 3. März 2022 Deutschland.

„Für eine Woche konnten wir in Meckesheim Unterschlupf finden“, erzählt die studierte Germanistin. Dann geht die Reise weiter nach Ludwigshafen, wo die Familie in einer möblierten Wohnung der BASF Wohnen + Bauen (ESM/I) unterkommt. Die rasche Vermittlung der Unterkunft mitsamt Willkommenspaket sowie Verpflegung der BASF Gastronomie (ESM/G) für eine Woche ist dem prompten Einsatz der Einheit Social Engagement (ESM/KS) bei BASF zu verdanken. „Der Krieg ist donnerstags ausgebrochen, und bereits am Montag standen wir im Austausch mit der Stadt“, sagt Ulrike Wilson. In Ludwigshafen setzen Ulrike Wilson und viele weitere Mitarbeitende alles daran, den Geflüchteten bei der Ankunft in Deutschland möglichst umfassend unter die Arme zu greifen (siehe Hintergrund-Box). Einige geflüchtete Kolleginnen und Kollegen arbeiten einfach weiter und benötigen kaum Unterstützung, andere wiederum sind dankbar für die Begleitung bei Amtsgängen, die Übersetzung von Anträgen oder einfach nur für ein offenes Ohr.

„Wir lachen und weinen viel zusammen, das hilft uns beiden.“

Ulrike Wilson

„Insgesamt kümmern wir uns zu acht im Tandem-Verfahren um zirka 50 ukrainische Mitarbeitende und ihre Familien“, erklärt Wilson – oftmals auch nach Büroschluss. Über einen Kamm scheren könne man die Begleitungsarbeit dabei nie. „Jeder Mensch kommt mit seiner ganz eigenen Geschichte zu uns“, weiß ihr Kollege Ulrich Fischer (ESM/KS), Chemielaborant im Kids’ und Teens’ Lab.

Der Schifferstädter ist Tandempartner für zwei Familien. „Bei aller Euphorie über die Hilfsbereitschaft innerhalb und außerhalb des Werkszauns klappt natürlich nicht immer alles auf Knopfdruck“, erzählt er. „Ich versuche immer, so gut es geht zu helfen, aber auch ich muss einiges lernen, denn das Helfen macht ja was mit einem, man nimmt vieles mit nach Hause“, sagt Fischer. Die Sorgen und Nöte der geflüchteten Kolleginnen und Kollegen aus der Ukraine seien alles andere als trivial, sie bewegen das gesamte Team. „Daher haben wir uns entschieden, auch selbst Hilfe anzunehmen“, sagt Ulrike Wilson. Ein halbtägiger Workshop der Diakonie schafft Grundlagen für den individuellen Umgang mit den Themen Krieg und Flucht.

Bei allen Herausforderungen, die im Tandem gemeinsam gestemmt werden, gibt es auch viele Lichtblicke. Egal bei welchem Amtsgang Ulrich Fischer „seine“ Familien begleitete:

„Wir stießen immer auf freundliche Menschen, sogar ein Fahrrad wurde gespendet“,

erzählt er stolz. Oksana Alieksieieva ist inzwischen an ihrem neuen Arbeitsplatz im BASF-Agrarzentrum in Limburgerhof gut angekommen und mietet nun eine eigene Wohnung. „BASF Wohnen und Bauen unterstützt schnell, unkompliziert und unbürokratisch bei der Wohnungssuche“, sagt Ulrike Wilson. Beim Einzug hievte das eingespielte Tandem-Team nicht nur eine Couch in das zweite Zuhause der Familie. „Neben Möbeln gibt es viel Neues in unserem Leben“, sagt Oksana Alieksieieva: Laternenstäbe zu St. Martin, eine Schultüte für die jüngste Tochter oder die anstehende Anmeldung zum Deutschkurs ihrer Mutter. Bei aller Freude über den funktionierenden Alltag bleibt jedoch die tägliche Sorge um Oksana Alieksieievas Ehemann Igor in Kiew. „Eigentlich telefonieren wir jeden Abend, aber aktuell ist Kiew wieder ohne Strom“, erzählt sie und schweigt. Ihr Tandem Ulrike Wilson übernimmt: „Wir lachen und weinen viel zusammen, das hilft uns beiden.“

Auf dem Heimweg
nach dem Kauf des neuen Schulranzens

Fotos: privat

HINTERGRUND:

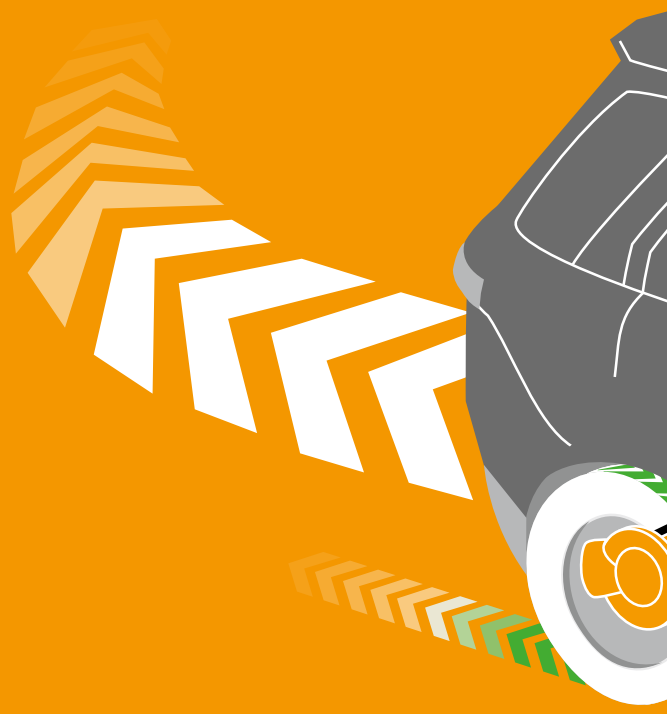
Nach Ausbruch des Kriegs in der Ukraine stellte BASF innerhalb weniger Tage ein europaweites Krisenteam auf die Beine. So helfen Kolleginnen und Kollegen der BASF Regional Security EMEA (ESM/WR) bei der Evakuierung von Mitarbeitenden und ihren Familien sowie bei der Betreuung von im Land Verbliebenen. Außerdem erstellen sie permanent ein Lagebild. Um die Geflüchteten vor Ort in Ludwigshafen kümmert sich ein interdisziplinäres Team aus verschiedenen Einheiten, darunter Social Engagement (ESM/KS), BASF Gastronomie (ESM/G), BASF Wohnen + Bauen (ESM/I) sowie die Sozial- und Lebensberatung der BASF Stiftung.

Stephanie Anthoni

ALLES CHEMIE ODER WAS

~~WER BREMST,~~ GEWINNT!

Mit den neuen Hybrid- und Elektroautos halten auch energiesparende Technologien Einzug in das Automobil. Eine davon: die Rekuperation, die sich begrifflich vom lateinischen „recuperare“ (zu Deutsch: „wiedererlangen“) ableitet. Der Begriff beschreibt hier die Rückgewinnung von Energie beim Fahren. Wie die Rekuperation funktioniert und welche Produkte der chemischen Industrie in diesem Prozess eine „ladende“ Rolle spielen, erklärt Rheinschrift in folgender Grafik.



Die heutigen E-Autos verfügen im Gegensatz zu Verbrenner-Fahrzeugen nicht mehr über ein abgestuftes Getriebe, sondern über eine Automatik mit meist einem Gang. Mit dem Tritt aufs Gaspedal beschleunigt das E-Auto stufenlos und permanent. Beim Bremsen oder beim antriebsfreien Gleiten macht sich das Fahrzeug – für den Fahrer fast unbemerkbar – das Prinzip der Rekuperation zunutze. Der Elektromotor fungiert dabei als Generator. Das Wirkprinzip wird quasi umgedreht und der Motor erzeugt aus der Bewegungsenergie, die ihm zufließt, Strom. Dieser wird anschließend in umgewandelter Form zur Ladung der Batterie genutzt.

ALLZEIT BEREIT

Die Rekuperation startet mit der Energierückgewinnung grundsätzlich immer, wenn der Fahrer das Fahrzeug bremst. Darüber hinaus greift sie im aktivierten Zustand auch, wenn der Fahrer vom Gas geht. Das E-Auto verzögert dann die Fahrt auf leichte, aber spürbare Weise. Bei Verbrenner-Fahrzeugen kennt man diesen Effekt von der Motorbremse. In manchen E-Autos kann der Fahrer sogar unterschiedliche Einstellungen wählen, wie stark die Energierückgewinnung (Verzögerungswiderstand) ausfallen soll. Im Cockpit sieht er dann beim Rekuperieren, wie viel Energie gerade in den Akku zurückfließt.

Das Grundprinzip der Rekuperation ist denkbar einfach: Je stärker der Fahrer bremst, desto mehr Energie fließt zurück zur Batterie. Ab einem gewissen Grad kann der E-Motor jedoch die zugeführte Bewegungsenergie nicht mehr in Strom umwandeln – ab dann greift die konventionelle Bremse ein. Der Fahrer spürt davon nichts, das Auto kommt schnell und sicher zum Stehen.

GELADENE PLUS-PUNKTE:

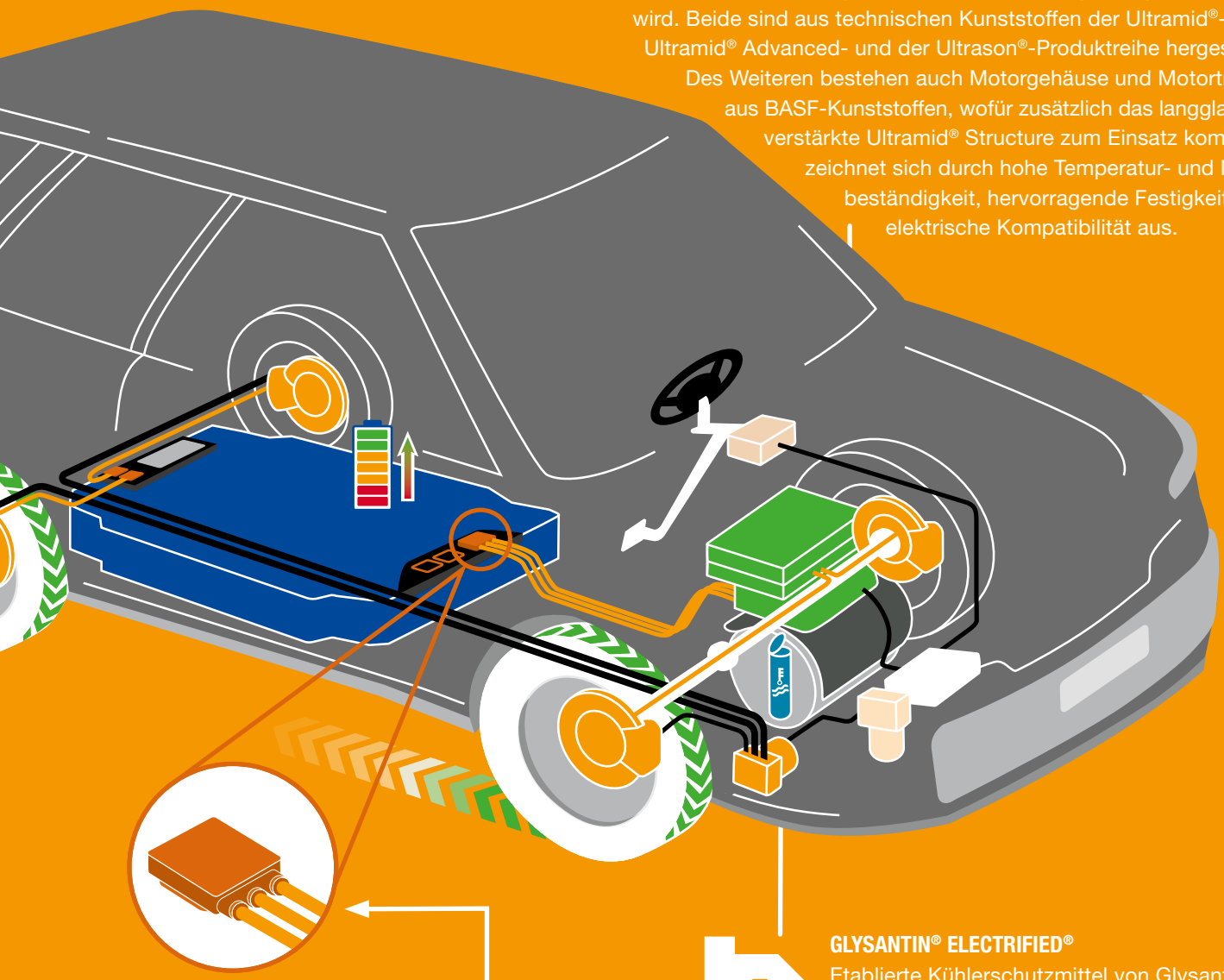
\+ Rekuperation bietet die Möglichkeit, durch vorausschauendes Fahren und den sinnvollen Einsatz von Gas und Bremse den Verbrauch zu senken und die Reichweite des Autos zu erhöhen.

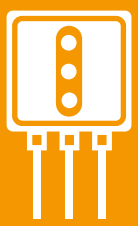
Clever eingesetzt, reduziert die Rekuperation bei E- und Hybridfahrzeugen den Einsatz der herkömmlichen Bremsen. Dies verringert den Abrieb der Bremsbeläge und damit verbundene Feinstaubemissionen. \+

\+ Rekuperation kann Hybridfahrzeug-Fahrerinnen und -Fahrern helfen, insbesondere im Stadtverkehr länger im E-Motor-Modus zu verbleiben, anstatt auf den Verbrennungsmotor wechseln zu müssen. Hierdurch kann der CO_2-Ausstoß des Fahrzeugs gesenkt werden.

ELEKTROMOTOR

Der Elektromotor ist das Herz des E-Fahrzeugs. In Betrieb sorgen in ihm beispielsweise die Motorkomponenten Rotor und Stator dafür, dass elektrische Energie in mechanische Energie umgewandelt wird. Beide sind aus technischen Kunststoffen der Ultramid®-, der Ultramid® Advanced- und der Ultrason®-Produktreihe hergestellt. Des Weiteren bestehen auch Motorgehäuse und Motorträger aus BASF-Kunststoffen, wofür zusätzlich das langglasfaserverstärkte Ultramid® Structure zum Einsatz kommt. Es zeichnet sich durch hohe Temperatur- und Medienbeständigkeit, hervorragende Festigkeit und elektrische Kompatibilität aus.





HOCHVOLTSTECKVERBINDER

Sie garantieren einen sicheren und zuverlässigen Stromfluss zwischen Elektromotor und Batterie: Hochvoltsteckverbinder aus maßgeschneiderten Ultramid®- und Ultradur®-Kunststoffen. Dabei weisen sie eine exzellente elektrische Isolation, hervorragende Flammwidrigkeit und Hydrolysebeständigkeit auf. BASF baut das Anwendungsfeld technischer Kunststoffe im Elektroautobereich weiter aus: Neue Polyamid-Entwicklungen mit gesteigerter Farbstabilität und einer ausgeprägten mechanischen Festigkeit eignen sich besonders gut für die Herstellung von Hochvoltkomponenten im E-Auto. Ihr Markenzeichen: eine sichtbare Einfärbung in kräftigem Orange.

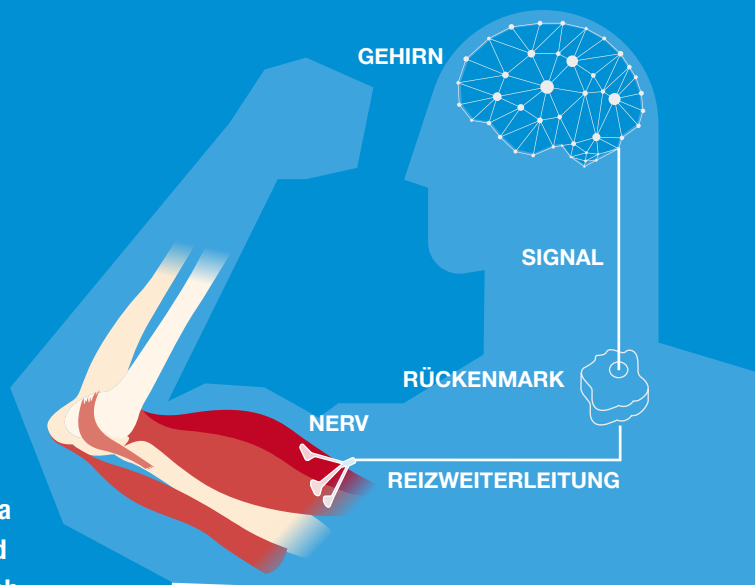
GLYSANTIN® ELECTRIFIED®

Etablierte Kühlerschutzmittel von Glysantin® kommen bereits seit jeher in konventionellen und elektrifizierten Antriebssystemen wie Hybridtechnologien zum Einsatz. Speziell für brennstoffzellen- und batteriebetriebene Antriebsarten entwickelt, bieten nun die Kühlerschutzmittel der neuen Glysantin® Electrified®-Produktfamilie auch den Fahrzeugen mit neuesten Antriebsformen vielfältigen Schutz: Sie bewahren unter anderem das Kühlsystem des E-Motors, der Batterie und der Brennstoffzelle vor Schäden durch Korrosion, Überhitzung und Frost. Die Glysantin® Electrified®-Produkte zeichnen sich im Speziellen durch eine äußerst niedrige elektrische Leitfähigkeit aus. Dies erhöht die Betriebssicherheit, da der Kühlerschutz bei Beschädigung der Leistungselektronik nicht mit dieser reagiert.

Dr. Hans-Joachim Perrey

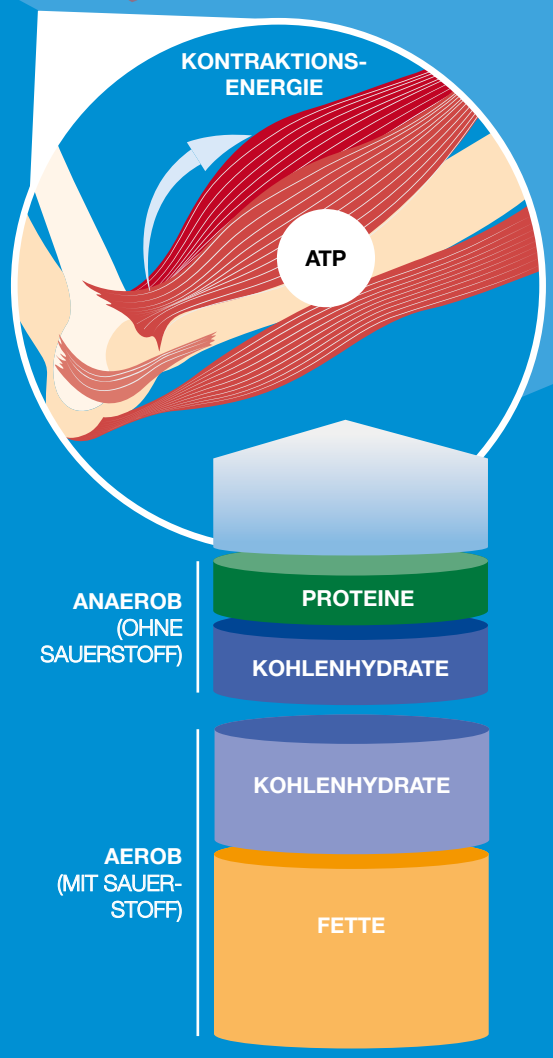
SERVICE

DEN IMPULSEN AUF DER SPUR



Unser Körper ist Minimalist. Wird er nicht oder zu wenig bewegt, schaltet er in den Sparmodus. Eigentlich ganz schön clever, wären da nicht Muskeln, Sehnen, Faszien und Knochen, die unseren Stütz- und Bewegungsapparat ausmachen. Ungenutzt bilden sich diese – je nach Alter und Fitness – schneller zurück als uns lieb ist.

„Bewegung ist der Motor unseres Lebens“, sagt Thorsten Schreiner (ESG/BG), Betriebsarzt und ärztlicher Leiter Gesundheitsförderung. Selbst beim Atmen oder Sprechen stoßen wir eine Bewegung in unserem Körper an und versorgen ihn so mit Sauerstoff und Nährstoffen. Neben den völlig unwillkürlich ablaufenden Bewegungen, wie Darmkontraktionen, gibt es willkürliche, also beabsichtigte Bewegungen, beispielsweise das Treppensteigen. „Die Impulse dazu laufen automatisch koordiniert vom Gehirn über das Rückenmark und die motorischen Nerven und werden an die Skelettmuskeln weitergeleitet“, erklärt Sascha Bembennek (ESG/BP), Leiter des Teams Fitness und Prävention. Dabei arbeiten der passive und der aktive Bewegungsapparat Hand in Hand: Unsere nicht in sich beweglichen Körperteile wie das Skelett plus Gelenke, Knorpel, Bänder und Bandscheiben funktionieren mit den aktiven Einheiten, also Skelettmuskulatur, Sehnen und Faszien, als Einheit.



Damit sich diese Einheit bewegen kann, stellt Adenosintriphosphat – kurz ATP – die notwendige Energie in unseren Zellen bereit. „ATP ist die Währung, die die Bewegung von spezialisierten Proteinen gegeneinander in das Anspannen eines Muskels und damit in Bewegung umsetzt“, erläutert Schreiner. Die Muskeln setzen sich aus vielen Muskelfaserbündeln zusammen, die einzelnen Muskelfasern sind aus mehreren kleineren Einheiten aufgebaut, die sich weiter in die Muskelfibrillen unterteilen lassen. Sie hüten die kleinste Bewegungseinheit – die von Proteinen bewegten Sarkomere. Erhält ein Muskel also den Befehl, sich zusammenzuziehen, wie beispielsweise der Bizeps, schieben sich die Proteinmoleküle in den Muskelfasern aneinander vorbei, der Muskel wird kürzer, der Arm beugt sich. „Alleine kommt der Bizeps jedoch nicht wieder in seine Entspannung zurück. Dazu benötigt er seinen Gegenspieler, den Trizeps, der sich dann zum Strecken des Arms anspannt“, so Bembennek.

Um die Bewegung sämtlicher Muskelfasern in die gewünschte Richtung zu steuern, ist jeder Muskel von einer äußerst kräftigen Bindegewebsschicht, den sogenannten Faszien, umhüllt. Mit ihnen sind die eigentlichen Kraftüberträger verbunden, die Sehnen. Bei einer Bewegung zieht sich also zunächst der Muskel zusammen und leitet diesen Zug an die Sehne weiter, die im Prinzip wie ein Faden an einer Marionette die Bewegung auf den Knochen überträgt. „Letztendlich ist eine Bewegung ein extrem komplexer Vorgang, der glücklicherweise automatisch abläuft“, resümieren die beiden Experten von Corporate Health Management (ESG).

Stephanie Anthoni

Beweggründe für Bewegung in unserem Alltag gibt es viele. Mehr Informationen zum LuFit, dem Fitness- und Gesundheitsstudio, und dem vielfältigen Sport- und Gesundheitsprogramm gibt es im Intranet im Gesundheitsportal unter der Rubrik **Fitness und Gesundheit.**

KURZ & GUT

HIER GEHT'S AB!

Im Frühjahr finden viele Veranstaltungen rund um den Werkszaun statt. Rheinschrift stellt einige Angebote für die Monate Februar bis Mai vor.

Konzert-Highlights
BASF-Festival verspricht ungewöhnliche Konzerterlebnisse

Im Zeitraum vom 11.–19. März findet im BASF-Feierabendhaus das BASF-Festival statt. Unter anderem mit dabei: das Orchester im Treppenhaus, der Clown Peter Shub & Delian Quartett sowie Max Mutzke & MIKIs Takeover Ensemble. Weitere Informationen zu diesen und weiteren Veranstaltungen gibt es unter **www.basf.de/kultur.**

Die Welt der Kulinarik und des Weins der BASF Gastronomie

Auch in diesem Jahr gibt es den Genießerkalender der BASF Gastronomie. Die Kolleginnen und Kollegen informieren in regelmäßigen Abständen über das Veranstaltungsangebot.

Einblick in den Veranstaltungskalender:

16. Februar: Altweiberfaschings-Party im BASF-Feierabendhaus

25. März: Hausmesse im Weinkeller der BASF

Zu finden sind diese und weitere Veranstaltungen auf der Homepage der BASF Gastronomie unter www.geniesserkalender.basf.de

BASF-Ausbildung vor Ort kennenlernen
Aktionstag duale Studiengänge

Am 4. März können sich Jugendliche über die dualen Studiengänge bei BASF am Standort Ludwigshafen informieren. Vorgestellt werden Angebote in den Bereichen Internationale Betriebswirtschaft, Informatik und Ingenieurwesen. Eine Anmeldung ist online erforderlich.

Zukunftstag für Mädchen
Girls Day 2023

Die BASF-Ausbildung bietet Mädchen am 27. April Einblicke in die Berufsfelder, in denen bisher überwiegend Männer arbeiten. Mädchen können unter anderem den Beruf der Chemikantin, Anlagenmechanikerin oder Elektronikerin kennenlernen. Eine Anmeldung ist online erforderlich. Anmeldeschluss ist am 17. April.

Informationen zu den Veranstaltungen der BASF-Ausbildung und Anmeldemöglichkeiten unter: on.basf.com/ausbildung-aktuelles

Noch mehr News zum Standort Ludwigshafen gibt es für alle Mitarbeitenden auf Rheinklick unter go.basf.net/rheinklick

IMPRESSUM:

Herausgeber:
BASF SE
Interne Standortkommunikation,
ESM/KI: Katharina Wiest und Karin Wolf

Redaktion:
Maren Carle
Svenja Gómez García
Simone Hofmann
Melina Kattenbracker
Karin Moeschke
Dr. Hans-Joachim Perrey
Kathrin Schönfeld
Nicole Wehner
Frederick Weiß

An dieser Ausgabe hat außerdem mitgewirkt:
Stephanie Anthoni

Kontakt:
BASF SE, ESM/KI, C100
0621 60 41788
redaktionsbuero@basf.com

Versand:
BASF SE,
Mediendienste, GBH/IM, D 211
Telefon 0621 60 99172
medienversand@basf.com

Im Internet:
www.basf.com/rheinschrift

Artdirektion:
Stern GmbH | Wiesbaden

Druck:
johnen-druck GmbH & Co. KG

Bildrechte liegen bei BASF SE, soweit nicht anders ausgewiesen.

Fragen zur Mitarbeitenden-Chronik beantwortet HR unter der Nummer 0621 60-95000 oder der Mailadresse hrdirekt@basf.com.

BASF
We create chemistry